

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

Inserate:  
für den Raum  
einer  
Kleinrath. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

Abonnement  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

## Verordnung des Ministeriums des Innern an die Stadträthe, Bürgermeister u. Gemeindevorstände.

Zum Zwecke einer Inventur bei der Altersrentenbank machen sich Erörterungen über den Lebensbestand der Rentenanwärter erforderlich und es wird sich deshalb die Altersrentenbankverwaltung an die betreffenden Gemeindebehörden mit dem Ersuchen um Ertheilung der nöthigen Auskunft wenden.

Auf Antrag des Finanzministeriums erhalten nun die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände hiermit Anweisung, den bezüglichen Requisitionen der Altersrentenbankverwaltung Folge zu geben und Kosten dafür nicht in Ansatz zu bringen.

Die Antwortschreiben an die Altersrentenbankverwaltung sind unfrankirt, jedoch als portopflichtige Dienstsache bezeichnet, abzusenden.  
Dresden, am 14. August 1878.

**Ministerium des Innern.**

Für den Minister: Körner.

Paulig.

Nachdem am gestrigen Tage

der Gutsbesitzer Herr **Gustav Scheibner** aus **Reidhardtsthal**

als Ortsrichter für diesen Ort, ingleichen

Herr Procurist **Hermann Greifenhagen** daselbst

als Gerichtsbeisitzer für Reidhardtsthal, Beide zugleich auch als Urkundspersonen für den Amtsbezirk Eibenstock in Pflicht genommen und in ihre Aemter eingewiesen worden sind, wird Solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

**Königliches Gerichtsam Eibenstock,**

den 17. August 1878.

Landrod.

R.

## Weltordnung und Sittengesetz als Grundlage des Menschenverkehrs.

I.

K. Die Weltordnung beruht auf ewigen, göttlichen Gesetzen, deren Wirkung allenthalben beweist, daß aus allem scheinbaren Zwiespalt in der Natur, aus allen scheinbaren Widersprüchen sich am Ende doch die schönste Eintracht herausbildet; daß es gerade der Kampf der verschiedenartigsten Kräfte ist, wodurch sich die Welt immer wieder verjüngt. Auch die Bewegungen und Kämpfe im Verkehrsleben der menschlichen Gesellschaft werden durch ewige Gesetze im Gleichgewicht und in Schranken gehalten und trotz scheinbarer Verwirrung der Beziehungen entwickelt sich alles zum allgemeinen Wohle. Im Besondern wird dieses Wohlbestehen des Einzelnen durch Umstände und Verhältnisse scheinbar beeinträchtigt. So ist z. B. der Boden oft zu hart für den Bebau; der Steinbrecher verwünscht die Härte des Gesteins; der Schmied klagt darüber, daß das Eisen so viele Hitze braucht, ehe er im Stande sei, es zu schmieden; ebenso unterbricht der Holzfäller im Walde wohl öfter als einmal seine anstrengenden, eintönigen Artheile mit Ausrufen des Aergers. Kurz, ein Jeder muß es bei seiner Arbeit sich sauer werden lassen. Allerdings würden wir den Boden leichter bearbeiten, wenn er zarter und weicher wäre. Aber wie wollten wir auf einem Boden von solcher Leichtigkeit Häuser bauen, und könnten unsere Bäume darin Wurzel fassen? würde sie nicht der erste starke Wind umwerfen? — Wäre das Eisen nicht so hart, wie könnte es den Boden aufbrechen, die Steine sprengen oder die Bäume umhauen? Und hätte der Stein nicht diese Festigkeit, wie könnten wir Häuser darauf bauen? Das Holz unserer Bäume aber, wenn es nicht so zäh wäre, wie sollte es zu unserm Gebälk und zu so vielen Zwecken brauchbar sein? Hört man die Leute, so haben sie ja sogar an den Jahreszeiten ihre Ausstellungen. Im Sommer klagt man über Hitze und vergißt, daß sie nöthig ist, unsere Ernten zu reifen; man murret im Winter über die Kälte und denkt nicht daran, daß der Frost es ist, der dem Boden für die künftigen Ernten die Stoffe zubereiten muß. Vieles wird so zum Gegenstand unserer Unzufriedenheit und unseres Tadelns, was doch für unser Dasein unerlässlich ist. Wie es nun aber mit den Gesetzen ist, welche die sichtbare Welt regieren und Ordnung und Uebereinstimmung schaffen, so verhält sich auch mit denjenigen der menschlichen Gesellschaft, obwohl nicht Alles auf dieser Welt am besten eingerichtet zu sein scheint. So sind z. B. Krankheiten, Gebrechlichkeiten, Hungernoth, Pöbel, Gewitter, Ueberschwemmungen und alles sonstige Unglück, womit die Erde heimgesucht wird, die Thiere, die den Menschen plagen und beschädigen, Dinge, die man natürlich nicht für Wohlthaten ansieht, die aber als nothwendige Uebel doch auch zur Erziehung des Menschen mit gehören. Verschieden, wie die Dinge in ihrer Aufeinanderfolge, sind natürlich auch die Verhältnisse im Leben der Menschen. Dies ist selbstverständlich, da

der Mensch ein gesellschaftliches Geschöpf ist, da er die Bestimmung hat, mit Seinesgleichen zu leben; denn erst in der Gesellschaft entwickeln sich die verschiedenen Anlagen der Einzelnen nach Verstand und Herz, erst durch die Gesellschaft sind sie angewiesen, einander Dienste zu leisten, und da sie nicht gleich erschaffen sind, so kann es nicht fehlen, daß es Starke und Schwache, Große und Kleine, Weise und Thoren, Arme und Reiche giebt, von denen allen nach den Absichten der Vorsehung keinen ein ungetrübtes Glück beschieden ist. Aber sie lernen miteinander einsehen und begreifen, daß wenn auch immer dem Guten das Böse, dem Vergnügen das Leid zur Seite steht, die Summe des Guten doch die Summe des Bösen überwiegt, und daß wir uns die meisten Uebel selbst zuziehen. Wenn dem Menschen nichts auferlegt wäre, als die Verpflichtung zur Arbeit, so trüge er schon daran eine Bürde. Es ist dies aber eben ein Gesetz der Natur, dem wir uns unterwerfen müssen, und das wir uns erleichtern, wenn wir uns willig drein ergeben, das wir uns aber erschweren mit Klagen und Widerstreben. Ein Leben ohne Arbeit wäre tödtliche Langeweile, und wir würden ohne Uebung unserer Kräfte körperlich und geistig zu Grunde gehen. Mit Unrecht zählen Viele das Alter zu den Uebeln des Lebens. Wer will nicht alt werden? Zum Glend wird das Alter nur dann, wenn wir in der Jugend nicht vorfolglich gewesen sind. Gesellt sich aber zum Alter unverschuldete Unglück, so kommt uns die Gesellschaft mit ihren vielerlei menschenfreundlichen Anstalten zu Hilfe. Das höhere Alter ist aber nicht für die Armen allein Gegenstand der Sorge; es ist für alle Menschen der große Gedanke ihres Daseins. Wer nicht thierisch bloß durchs Leben wandelt, der denkt auch an seine und seiner Kinder Zukunft, und Beides ist ihm ein Sporn zur Arbeit. In den Uebeln der Erde liegt nur die immerwährende Aufforderung, unsere Kräfte und Fähigkeiten in Anwendung zu bringen, und damit werden sie zum Segen der Menschheit. Eheuerung, Ueberschwemmung, Seuchen, Kartoffelkrankheit u. s. w. schießt uns die Vorsehung gewiß mit Absicht. Wir sollen uns keiner trügerischen Sicherheit über das Bestehende hingeben, und kommen die Geißeln, so soll sich der Mensch seines Berufs zur Geselligkeit erinnern und sein Nachdenken schärfen, der Bedrängten aber sich brüderlich annehmen. Ist das Uebel aber schon einmal dagewesen, so sollen die Erfahrungen benutzt werden. Durch Schutzmittel vielerlei Art ist die Schädlichkeit ansteckender Seuchen im Allgemeinen so abgeschwächt, daß in den civilisirten europäischen Ländern die Sterblichkeit ab- und das mittlere Lebensalter zugenommen hat. Wie die Seuchen, so haben auch die Zeiten der Hungernoth, die früher die Menschen so fürchterlich heimsuchten, durch deren Anstrengungen viel an ihrem Schrecken und ihrer Schädlichkeit verloren. Dies ein neues Beispiel von den weislichen Einrichtungen der Vorsehung. So wenig die Himmelsstriche auf der ganzen Erde gleich sind, so wenig ist auch die Witterung überall dieselbe. Es ist daher nie auf dem ganzen Erdenrund gleichzeitig Mißwachs. Wir müssen uns also dort holen, was uns hier fehlt. Muß

dies weit hergeholt werden, so ist begreiflich, daß es sich vertbeuert, wie es auch nötig ist, daß der Herbeischaffung sich kein zögerndes Hinderniß in den Weg stelle.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Das Gesamtergebnis der Reichstagswahlen liegt nun bis auf fünf noch ausstehende Bezirke, welche sämtlich nach hier eingetroffenen Nachrichten für die Kandidaten der national-liberalen Partei günstig ausfallen dürften, vor. Es sind danach in den Reichstag gewählt: 94 Zentrum, außerdem noch 10 Welsen in der Provinz Hannover, die als Hospitanten des Zentrums zu betrachten sind. Demnach wird das Zentrum als stärkste Fraktion im Reichstag mit 104 Mitgliedern auftreten; 92 Nationalliberale (mit Einschluß der noch ausstehenden Stichwahlen 96 bis 97); Fortschrittspartei 23 (außerdem fallen derselben noch zwei Sitze bei den Berliner Nachwahlen zu, demnach 25; Gruppe Löwe 5; Deutsch-Konservative 61, deutsche Reichspartei 48, 14 Polen, von Elsaß-Lothringen 4 Autonomisten, 5 Protestler und 6 Klerikale, 9 Sozialdemokraten, 3 Volkspartei, 1 Däne, 12 Wilde (darunter die Minister Falk und Friedenthal und der Botschafter Fürst Hohenlohe; außerdem haben für 5 Doppelwahlen (Delbrück, Friedenthal, Hänel, Klotz und v. Bennigsen) Neuwahlen stattzufinden. — Fast man die einzelnen Gruppen zusammen, so wird die gesammte liberale Partei (Nationalliberale, Fortschrittspartei, Gruppe Löwe, Liberale, Elsaßer und Wilde) nur über 135—138 Stimmen zu verfügen haben, so daß derselben noch gegen 60 Stimmen zur absoluten Majorität fehlen würden. Die Deutsch-Konservativen und die deutsche Reichspartei, einschließlich der konservativ stimmenden Wilden zählen zusammen 115 bis 118 Mitglieder, mithin ein Minus von 80 Stimmen zur Majorität. Zur Opposition sind hinzuzurechnen die Elsaß-Lothringer, Sozialdemokraten, Volksparteiler, Polen; der Schwerpunkt der Entscheidung wird also bei der stärksten Fraktion des Reichstags, dem Zentrum mit seinen 104 Mitgliedern liegen. Dies ist das ungefähre Bild des neuen Reichstags.

— Zum ersten Male seit dem Jahre 1848 wird Berlin während der Manöverzeit nicht ohne Besatzung bleiben. Es wird in diesem Jahre zuerst die 2. Division der dortigen Garnison zum Manöver erscheinen und nach deren Rückkehr nach Berlin am 31. d. M. die 1. Division austrücken, so daß Berlin unausgesetzt eine entsprechende Besatzung mit dazu gehöriger Artillerie und Cavallerie behält.

— Mehrere Beamte der kgl. preussischen Ostbahn, die in ihrer Uniform am Donnerstag Abend nach beendeter Wahl im 4. Berliner Wahlkreise in einem von Sozialisten gefüllten Locale in den Siegesjubel derselben durch Anstimmen der Arbeiter-Marseillaise mit einstimmten, sind, nachdem die Direktion dies erfahren, wie verlautet, bereits am Freitag ihres Dienstes entlassen worden.

— Fürst Bismarck ist am 17. August Abends von Bad Rissingen über Salzburg nach Gastein abgereist.

— Leipzig, 20. August. In der Stadt tritt das nunmehr offiziell bestätigte Gerücht auf, daß die Abreise des Kaisers Wilhelm früher vor sich gehen würde als ursprünglich bestimmt. Eingehende Informationen lauten dahin, daß Kaiser Wilhelms Abreise auf Freitag oder Sonnabend den 23. oder 24. d. bestimmt sei und daß sich derselbe vorzüglich auf Antrieb des Dr. Wilms nach Gastein begeben werde. In Folge dieses Entschlusses unterbleibt der Besuch des österreichischen Kronprinzen, dagegen bleibt die großherzoglich badische Familie, die heute abreisen wollte, bis zur Abreise des Kaisers. Morgen (Mittwoch) wird der König der Niederlande hier erwartet.

— Ueber die Besprechungen, welche in Rissingen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem päpstlichen Nuntius Masella stattgefunden haben, hören wir aus guter Quelle, daß dieselben zunächst nur einen informativischen Charakter haben. Die Kurie ist nunmehr in der Lage, zu entscheiden, ob sie auf der bezeichneten Grundlage offizielle Verhandlungen einleiten will oder nicht. Im ersteren Falle sollen diese Verhandlungen in Rom stattfinden. Die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und der Kurie könnte erst in einem späteren Stadium der Verhandlungen ins Auge gefaßt werden. Diese Angaben gewinnen um so mehr Zuverlässigkeit, wenn man die Haltung der Centrumspartei in Betracht zieht. Die Führer derselben sind überzeugt, daß die Kurie erst jetzt dazu kommen werde, bestimmte Anforderungen, um nicht zu sagen Bedingungen zu stellen, an denen sie, wenn ein modus vivendi zu Stande kommen sollte, unter allen Umständen festhalten müsse, und hierüber werde die preussische Regierung, da sie zu jeder Abänderung der kirchlichen Gesetze der Zustimmung des preussischen Landtages bedürfe, so leichten Handels nicht mit der Kurie einig werden. Kurz, nach allen Mittheilungen, die aus Centrumskreisen an die Öffentlichkeit gelangen, wird dort an die Wiederherstellung eines modus vivendi fürs Erste noch nicht geglaubt.

— Ein blutiger Wahlkrawall wird aus Harburg gemeldet. Am Sonnabend haben daselbst die verbündeten Welsen und Sozialdemokraten in der Stichwahl zwischen dem Oberbürgermeister Grumbrecht und dem Grafen Grote dem Letzteren zum Siege verholfen. Das Bekanntwerden dieses Wahlergebnisses gab, wie ein Extrablatt der national-liberalen „Harburger Anzeiger und Nachrichten“ meldet, den siegreichen Parteigenossen Anlaß zu den wildesten Freudenausbrüchen, die sich zunächst in Hochs auf ihren Kandidaten und auf den Prinzen Ernst August kundgaben. Vom Wahllokal zog die tumultuirende Menge vor

das Stadthaus, um auch hier ihren Gefühlen ebenso Ausdruck zu geben und solches durch einige Steinwürfe in die Fenster zu bekräftigen. Unter Absingen der Marseillaise und des sogenannten Hanoveranerliedes ging es alsdann nach der Mühlenstraße, wo vor dem Hause, worin sich die Druckerei des Organs der Welsenpartei (Courier a. d. Unterelbe) befindet, die Hache auf den Prinz Ernst August und Graf Grote sich wiederholten. Von dort wälzte sich die Masse vor das Geschäftslokal des oben erwähnten national-liberalen Blattes, um dort ihr Muthen zu fühlen. Nachdem der erste Steinwurf eine Scheibe zertrümmert und von johlendem Hurraß begrüßt worden, begann eine förmliche Kanonade, wozu ein in der Nähe befindlicher Neubau des Gastwirths Puls vorzugsweise das gesuchte Material lieferte. Da die Polizei der Menge gegenüber machtlos war, so dauerte dieser Bandalismus eine volle Stunde und blieb natürlich im Hause kaum eins der ungeschützten Fenster heil, Flur und Zimmer im Hause waren mit großen Steinen übersät. Inzwischen war die Feuerwehr alarmirt; dieselbe versuchte es, zuerst die Menge mit dem Wasserstrahl auseinander zu treiben, dieses Mittel erwies sich aber als wirkungslos, vielmehr wurde mit Steinwürfen beantwortet und mehrere Feuerwehrleute verwundet. Unter diesen Umständen wurde das wenige Militär requirirt, das nach Abzug des für gewöhnlich dort stationirten Bataillons freilich nur aus etwa 12 Mann bestand. Aber auch das Einschreiten der Soldaten blieb anfangs ohne Erfolg, weshalb der Befehl erging, scharf zu schießen. Hierbei wurde ein Mann aus dem Volke getödtet, sowie mehrere Leute verwundet. Unablässig erfolgten Steinwürfe auf das Militär, Polizeibeamte, Gendarmen und Feuerwehrleute, welche sämtlich mit blanker Waffe vorgehen mußten und sich brav unterstützten. Erst spät in der Nacht war die Ruhe wieder hergestellt, jedoch blieb die Feuerwehr mit dem Militär und den Polizeibeamten bis zum Morgen auf Wache. Inzwischen hatte die Polizeidirektion um militärische Hilfe aus Hamburg gebeten, diese konnte aber während der Nacht nicht mehr gewährt werden, und erst am Sonntag Morgen rückte das Harburger Bataillon, das bei Buxtehude zum Manöver gewesen und gleichzeitig benachrichtigt worden, wieder ein, besetzte sofort die hauptsächlichsten Punkte der Stadt, welche bis Mittags das Bild eines Kriegslagers darbot. Am Sonntag Morgen sind zunächst die Hauptführer der Welsen, der Vorsitzende des Wahlkomitees der deutsch-hannoverschen Partei, Bremann, sowie der Tischler Moritz, welche sich mehr oder minder bei dem Aufruhr betheiligt haben sollen, sowie außerdem noch vielleicht 15—20 Personen verhaftet worden. — Die Vorgänge geben eine würdige Illustration der Partei, welche den Wahlspruch: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht“ auf ihr Panier geschrieben hat und sich unter dem Schutze der Geistlichkeit so gern mit christlichem Sinn brüstet. Die Polizeibehörde hat sofort alle gebotenen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um der Wiederholung ähnlicher Ausschreitungen wirksam vorzubeugen.

— Aus Bosnien. Es bedurfte peinlicher Erfahrungen, um Oesterreich-Ungarn zu bestimmen, daß es allen Halbheiten in Bezug auf die Besetzung Bosniens und der Herzegowina ein Ende mache. Jetzt wird Ernst gemacht, jetzt findet eine Kraftentfaltung statt, die sicherlich ausreichen wird, den mohamedanischen Aufstand niederzuwerfen. Nicht zwei, wie man allenthalben angab, sondern vier weitere Divisionen werden schleunigst mobilisirt. Zu den vier Divisionen, die ursprünglich die Grenzen überschritten, kam inzwischen die 1. Division (aus Wien), ferner rückten in den letzten Tagen die in Dalmatien und Kroatien-Slavonien bei der ersten Grenzüberschreitung zurückgelassenen Reserven, die zusammen ebenfalls die Stärke einer Division erreichen, in Bosnien und der Herzegowina als vorläufige Verstärkungen ein, und zu diesen werden nun noch die vier neumobilisirten Divisionen stoßen, so daß im Ganzen zehn Divisionen in den zwei anarischen Provinzen stehen werden. Unter solchen Umständen erscheint es berechtigt, daß die öffentliche Meinung sagt, Oesterreich befinde sich im faktischen, wenn auch nicht im formellen Kriegszustande. Ob freilich bis zum Eintreffen der ausgiebigen Verstärkungen nicht noch die eine oder die andere Hiobspost zu vernehmen sein wird, steht dahin.

### Sächsische Nachrichten.

— Aus Leipzig berichtet das dortige „Tagebl.“: Der Ausfall der Stichwahlen im Königreich Sachsen muß als ein überaus betrübender bezeichnet werden. Acht Stichwahlen hatten stattgefunden und dabei sind nicht weniger als 4 Sozialdemokraten gewählt worden, so daß Sachsen abermals die Ehre genießt, durch 6 Anhänger der revolutionären Umsturzpartei (Bebel, Liebknecht, Bracke, Bahlreich, Kasper, Biemer) im deutschen Reichstage vertreten zu werden. Im vorigen Reichstage sahen 7 Sozialisten aus Sachsen, so daß es nur gelungen ist, einen einzigen zu beseitigen. In ganz Deutschland sind 9 Sozialisten gewählt, davon entfallen genau zwei Drittel auf unser Land. Welche eigentliche Ursachen dieses traurigen Resultat verschuldet haben, darüber wollen wir uns ein andres Mal verbreiten. Soviel kann schon für heute als feststehend behauptet werden, daß Sachsen trotz der gewaltigen Impulse, welche die Parteien zur Einigkeit mahnten, das Hauptbollwerk der Sozialdemokratie in Deutschland geblieben ist.

— Zwickau, 20. August. Als gestern Abend der Tischlergeselle Friedrich Ludwig Knieisch von hier, welcher wegen ungebührlichen Gebrauchs von Schießgewehren eine geringfügige Polizeistrafe zu verbüßen hatte, auf der Straße von einem Schutzmännchen getroffen und angerufen wurde, ergriff derselbe die Flucht und brachte sich mittelst Revolver einen Schuß ins Herz bei, in Folge dessen er zusammenbrach und alsbald verstarb. Die Leiche des Selbstmörders, welcher erst 19 Jahre alt war

wurde plötzlich aufgehoben und ergaben die sofort angestellten Erörterungen, das Knieleisch kürzlich einen vollendeten und einen versuchten Betrug mittelst Wechselfälschung begangen und somit Furcht vor der drohenden Untersuchung jedenfalls die Veranlassung zum Selbstmorde gegeben hatte.

— Frauenstein. In hiesiger Umgegend macht gegenwärtig das Erbgericht zu Herrnsdorf, das dem Apotheker Weigner aus Frauenstein gehört und von demselben bewohnt wird, viel von sich reden. In dem bezeichneten Gericht hat es nämlich vom 13. August Mittags halb 12 Uhr bis zum 16. August früh nicht weniger als 5 Mal gebrannt. Das erste Mal brach das Feuer in einem Seitengebäude aus, in welchem größere Quantitäten Heu und Stroh lagerten. Die sofort herbeigeeilten Nachbarn löschten den Brand glücklich und stellten die Nacht hindurch Wachen aus, welche erst am anderen Morgen gegen 6 Uhr abzogen. Kaum aber hatten sich die Männer entfernt, als das Feuer in demselben Gebäude abermals ausloderte und es diesmal in Asche legte. Zu Mittag um 12 Uhr brannte es im Wohngebäude in der sogenannten Knechtstammer und Nachmittag 4 Uhr abermals in einer anderen Kammer. Am 15. August blieb Ruhe, weil Wachen ausgestellt waren, als aber letztere am 16. August früh sich entfernt hatten, brannte es von 7/7 Uhr ab im Kellerhaus. Auch dieser Brand wurde gelöscht. Hoffentlich gelingt es, den Brandstifter zu ermitteln.

— Falkenstein. Aus Grünbach wird gemeldet, daß am 17. August die ersten Schneeflocken gesehen worden seien. Es ist dort noch kein Halm Getreide abgemäht.

### Gott lenkt!

Eine wahre Begebenheit, aus dem Engl. übertragen von Henriette v. Halle. (Fortsetzung.)

Nachdem er sich längere Zeit im Spiegel betrachtet hatte, sprach er in halbblauter Tone: In dem dunklen Krankenzimmer hoffe ich nicht bewegter auszugehen, als jemand, der die Nachricht von dem Erkranken einer — einer lieben Tante so eben erhalten hat, aussehen muß. — Nur ein Gefühlloser könnte bei einer solchen Nachricht gleichgültig bleiben, die für mich doppelt betrübend ist, weil sie mich nöthigt, meine kranke Frau auf einige Zeit zu verlassen.

Sie haben sich wirklich sehr erholt, mein werther Sir, beruhigte ich ihn, so daß Ihnen kaum etwas anzumerken ist.

Krampfhaft drückte er mir die Hand, ohne ein Wort zu äußern und verließ das Zimmer, in welches er nach etwa zehn Minuten zurückkehrte. Er war ruhiger geworden, so daß er meines Beistandes nicht mehr bedurfte, ich schickte mich daher an, mich von ihm zu verabschieden.

Ueberbringen Sie, wenn ich Sie bitten darf, unserm guten Großvater, die herzlichsten Grüße von mir und erfreuen Sie ihn durch die günstigen Nachrichten, die Sie über das Befinden meiner lieben Frau vernommen haben. Aber von Ihnen, Herr Vicar, fügte er mit feierlichem Ernste hinzu, muß ich als eine persönliche Gefälligkeit fordern, daß Sie keiner lebenden Seele anvertrauen, in welchem unmännlichen Zustande Sie mich erblickt haben. Es würde mich in Verlegenheit setzen, und mich Mißdeutungen Preis geben, wenn Sie gegen irgend Jemand des Mittels erwähnten, dessen ich mich bedient habe, um meine Schwäche zu überwinden. Kurz, ich glaube, Sie verstehen mich, wenn ich Ihnen sage, daß ich auf Ihre Ehrenhaftigkeit und Verschwiegenheit rechne.

Ich versprach, seinen Wünschen pünktlich nachzukommen und empfahl mich von ihm, um mit schwerem Herzen dem Pfarrer meinen Besuch abzustatten, dem ich nur die günstigen Nachrichten mittheilen durfte, während ich das Bild des sonderbaren Vorfalles, dessen unwillkürlicher Zeuge ich geworden war, aus meinem Innern nicht verbannen konnte. Ich gerieth auf die Vermuthung, daß der verhängnißvolle Brief die Nachricht enthalten habe, daß sein Kind entweder gefährlich erkrankt oder gar schon todt sei und daß er diese Schreckensnachricht, welche ihn, den gesunden und kräftigen Mann so heftig erschüttern konnte, um jeden Preis seiner kranken Frau zu verheimlichen beflissen war, ohne zu wissen, wie er dies auf die Dauer möglich machen solle.

Zwei Stunden nach seiner Verabschiedung verließ Mister Arbuthoot in einer Postkutsche Elm-Parc, ohne sich von einem Diener begleiten zu lassen und verhielt sich in dem Postillon ein ungewöhnlich hohes Trinkgeld, wenn er sich nicht säumig zeige, wodurch dieser sich veranlaßt fand, seine vier Pferde so kräftig anzutreiben, daß der Wagen mit Windesechnelle dahineilte.

#### Viertes Capitel. Mutter und Sohn.

Nur drei Tage war Mister Arbuthoot abwesend gewesen, als er zu seiner Gattin zurückkehrte und zugleich seinen Sohn nebst der Amme Mistres Dänby mitbrachte. Der Säugling war von blühender Gesundheit, ungefähr neun Wochen alt und von lieblichem Aussehen. Der Anblick des reizenden Kindes verschänkte die bösen Ahnungen, welcher jener räthselhafte Vorfall in meinem Innern nachgerufen hatte und befreite mich von der düsteren Beforgniß, daß der glücklichen Familie irgend ein Unglück bevorstehe.

Die junge Mutter hatte ihr geliebtes Kind aus den Händen ihres zärtlichen Gatten empfangen und fühlte sich überaus glücklich, den kleinen Engel herzen und küssen zu dürfen. Der Vater dagegen schien unbegreiflicher Weise durch irgend einen geheimen Kummer verhindert zu sein, das Glück seiner Gattin zu theilen. Er sah blaß und angriffen aus, ließ zuweilen, wenn er sich unbemerkt glaubte, tiefe Seufzer hören und betrachtete Mutter und Kind, deren Anblick jedem Anderen Freude gewährte, mit düsteren Blicken.

Ich begann jetzt zu glauben, daß die Ursache, welche Mister Arbuthoot

an jenem Morgen für den Schreck angab, der ihn beim Lesen jenes Briefes überfiel, auf Wahrheit beruht habe. Und dennoch verfolgte mich der Gedanke unaufhörlich, daß noch eine andere vielleicht schlimmere Thatsache jenem sonderbaren Vorfall zu Grunde liege. Arbuthoot hat nur den einen Brief erbrochen, welcher nach seiner Aussage die Nachricht von der schweren Erkrankung einer Tante enthalten sollte und dennoch ließ er seiner Gemahlin sagen, daß ihr Kind sich wohlauf befinde. Woher konnte er dies wissen? Und der unerklärliche, mehrere Male wiederholte Wunsch, den ganzen Auftritt zu verschweigen. Wie sollte ich das Alles zusammenreimen? — Das Räthsel blieb lange Jahre unaufgelöst.

Mistres Dänby, deren Kind gestorben war, wie ich erst in späterer Zeit durch Zufall erfuhr, blieb zu Elm-Parc, bis der kleine Robert entwöhnt worden war und der Amme nicht mehr bedurfte, worauf sie, reichlich belohnt und beschenkt, zu ihrem Manne zurückkehrte.

Ein Jahr nach dem andern ging an der Familie, in welcher Trost und Zufriedenheit herrschte, vorüber, ohne daß irgend ein erheblicher Unfall das Glück derselben getrübt hätte. Doch hatte sich der Familienkreis nicht erweitert; Robert war das einzige Kind geblieben und es war daher wohl zu erklären, wenn auch nicht zu billigen, daß die Mutter in ihrer zärtlichen Liebe zu dem einzigen Kinde, mit welchem Gott sie gesegnet hatte, zu weit ging und dasselbe fast abgöttisch verehrte. Um so mehr fiel mir ein Fehler auf, welcher sich in Arbuthoot's Charakter immer mehr entwickelte und mir unnatürlich erschien. Er war, davon hatte ich mich mehr als einmal überzeugt, eifersüchtig auf die übergroße Liebe, welche seine Frau dem Kinde widmete. Oft hatte ich Gelegenheit, zu bemerken, wie er, wenn er sich unbeachtet wähnte, sein Kind mit zornigen Blicken anschaute und wie der Ausdruck eines tiefen Schmerzes auf seinem Gesicht sich bemerkbar machte, wenn seine Frau, entzückt über die Lieblichkeit des Kindes, zu erhöhter Zärtlichkeit gegen das Kind gereizt wurde.

Wir überschlagen jetzt einen Zeitraum von neun Jahren, in welchem sich auf Elm-Parc nichts besonders Merkwürdiges zutrug und nur solche Veränderungen eingetreten waren, die der Verlauf der Zeit unausbleiblich mit sich führt. Aus dem Kinde war ein für sein Alter hochgewachsener Knabe geworden, dessen blühendes und schönes Aeußere die Eltern erfreute. Der alte, ehrwürdige Pfarrer lebte zwar noch und war noch im vollständigen Besitz seiner Geisteskräfte, aber die Gebrechlichkeiten des Alters hatten sich geltend gemacht und die abnehmenden Kräfte des Greises ließen sein baldiges Dahinscheiden, auf welches er vollkommen vorbereitet war, befürchten.

Der ehemaligen Amme, der Mistres Dänby, schien jetzt ein besseres Loos zu erblühen. Ihr speculirender Ehemann hatte den Erwerb seiner Frau so wohl anzuwenden gewußt, daß er im Stande war, sich ein sehr schönes Wohnhaus zu erbauen, einen guten Tisch zu führen und sich ein eigenes Reitpferd zu halten. Daß Mister Dänby besonders glücklich in eigenen Speculationen gewesen sein mußte, ging auch daraus hervor, daß er die Mühle, die ihn lange Jahre ernährt hatte, jetzt unbenutzt stehen ließ. Da er keine eigenen Kinder hatte, so faßte er zu seinem Stiefsohne Harber, der ein sehr hübscher Jüngling von etwa 18 Jahren war, eine besondere Zuneigung und ließ sich von ihm auf seinen häufigen Streifereien beständig begleiten.

Der Mutter war dies freilich nicht angenehm, weil sie befürchtete, ihr Sohn werde sich an Ausschweifungen jeder Art bei einem solchen unflätigen Leben gewöhnen. Aus diesem Grunde war sie bemüht, ihrem Sohne eine feste Stellung an einem anderen Orte und auf längere Zeit zu verschaffen, und Mister Arbuthoot, welcher die ehemalige Amme auch jetzt noch werth hielt, hatte ihr versprochen, mit seinem ganzen Einfluß dafür zu sorgen, daß ihr Wunsch, den Jüngling dem Einflusse seines Stiefvaters zu entziehen, baldmöglichst in Erfüllung gehe.

Mister Arbuthoot und seine immer noch schöne Gemahlin lebten in glücklicher Ehe fort und widmeten ihre ganze Sorgfalt der Erziehung ihres einzigen Sohnes, in der Hoffnung, derselbe werde dereinst ihre Freude und Stolz im Alter sein und als ein würdiger Sprosse der Familie Arbuthoot sich bewähren. (Fortf. folgt.)

### Literarisches.

**Illustrirte Jagdzeitung.** Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom I. Oberförster S. Ripst. 5. Jahrgang. Nr. 22 enthält: Das Aschenbrot der heutigen Thierzucht, der Hund, von G. Runge. — Zwei Ottern auf einen Schuß von D. Freiherr von Gemmingen. — Zur Naturgeschichte der Wildgans von Freiherr von Buttlar u. s. w. — Jagdeinladungskarten vom Thiermaler Deiker. 25 Stk. 1/2 M. Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig. Als Anhang dazu erscheint:

**Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde.** Von erfahrenen Fachmännern herausgegeben. Lief. 13/14: Ueber Jagdschlösser und Jagdfestlichkeiten von Dr. Fischinger. Jährlich 12 Hefte, pro Halbjahr 3 Mark. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 14. bis mit 20. August 1878.

Geboren: 224) Dem Rathhelfer Friedrich Hermann Brückner ein Sohn. 225) Der unverehel. Maschinengehilfen Marie Katharina Weikert eine Tochter.

Aufgehoben: 59) Der Maler Hermann Scheffler mit der Tambourinistin Marianne Reich hier.

Gestorben: 146) Des Maschinenstücker Ernst Friedrich Weigel Sohn Emil Richard, 5 Monate alt. 147) Des Bahnarbeiters Carl Julius Trommer Sohn Otto Albert, 1 Jahr alt. 148) Der unverehel. Maschinengehilfen Marie Katharina Weikert Tochter Anna Hedwig, 5 Tage alt. 149) Des Fabrikarbeiters Carl Louis Kraus in Blauenthal Tochter Johann Rätz, 2 Jahre 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Monate alt. 150) Des Bäckers Eduard Robert Stöjel Sohn Paul Oscar, 20 Wochen alt. 151) Des Maschinenstücker Ernst Gustav Brückner Sohn Otto Alban, 8 Wochen alt. 152) Der unverehel. Stickerin Auguste Minna Rentsch Sohn Ernst Albert, 7 Wochen alt. 153) Des Maschinenstücker Eduard Kofner Sohn Ernst Hugo, 1 Jahr 4 Monate alt.

# Sechste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 22. August 1878, 1/2 8 Uhr Abends.

**Tagesordnung:** 1) Vortrag der Registrandeneingänge.  
2) Rathbeschluss, das Gesuch der ständigen Lehrer um Erhöhung der Miethzinsäquivalente betreffend.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher: **Reser. Eyfrig.**

## Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Concert im Feldschlößchen.

Heute, Donnerstag:

**Auftreten des Concertina-Virtuosen und Zitherspielers Osw. Weigert.**

Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 Pfg.

Der Obige hat überall, wo er concertirt, reichen Beifall geerntet, und hofft es auch hier, da er dem geehrten Publikum einige genussreiche Stunden bereiten wird.

Hierzu ladet ergebenst ein

**E. Eberwein.**

### Programm:

#### I. Theil.

- 1) Vaterhausmarsch v. Seffing.
- 2) Introduction und Marsch-Rondo aus der Oper Martha.
- 3) Siederkränzchen, Potpourri für Zither.
- 4) Duett aus d. Oper Norma v. Bellini.
- 5) In der Ferne, Lied ohne Worte für Zither.
- 6) Sturmgalopp v. Lammeré.

#### II. Theil.

- 7) Ueberm Rhein, Marsch v. Reh.
- 8) Ouvertüre z. Op. Dichter u. Bauer v. Suppé.
- 9) Zithervortrag.
- 10) Gnadenarie aus der Oper Robert der Teufel.
- 11) Zithervortrag.
- 12) Clara-Rheinländer v. Walther.

## Regenmäntel für Damen und Kinder

von nur guten, echt englischen, decatirten Stoffen findet man nicht nur in tausendfacher Auswahl, sondern auch in den neuesten Façons und nur mit Seide gearbeitet (im einzigen Specialgeschäft dieses Artikels in Sachsen) bei

**Reinhold Ulbricht in Dresden,**

Marienstraße 3 u. Antonplatz 3.

## Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.  
Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.  
Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.

## Robert's Streupulver,

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei

**E. Hannebohn.**

## Bau-Lager-Plätze.

Meine beiden, unmittelbar am Bahnhof zu Eibenstock, zu beiden Seiten der Bahnhofstraße in einer Länge von ca. 300 Schritt gelegenen Grundstücke, zum einen Theile vom starken, stets aushaltend fließenden Dorfbach begrenzt und deshalb zu Fabrikanlagen und dergl. besonders geeignet, sind billigst zu verkaufen. (H. 219/220.)

**Theodor Paulus, Zwickau,**  
Kohlen- u. Coaks-Verhandl.-Geschäft.

## E. Schütze,

Handelsgärtner, Eibenstock,  
empfiehlt schön blühende Blatt-Pflanzen.  
Alle Arten Binsereien werden geschmackvoll ausgeführt. (Wasserpflanzen für Aquarium.)

## Mehrere geübte Tambourinerinnen

werden sofort gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Ein freundliches Garçon-Logis**  
für ein auch zwei Herren ist zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Weissen Brust-Syrup

aus der Fabrik des Herrn  
**G. A. W. Mayer in Breslau**  
spricht sich eine ärztliche Autorität folgendermaßen aus:

Der **Brust-Syrup** aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer** enthält pflanzenreiche Bestandtheile, welche in den übrigen gebräuchlichen Syrupen nicht enthalten sind, er hat sich bewährt als ein den Schleim in den Athmungs- und Schlingorganen leicht lösendes Mittel und ist daher als ein Hilfsmittel anzurathen in **Katarrhen, Husten, Schwindsucht, Gichtaus-schlägen**, welche mit katarrhalischen oder Schlingbeschwerden verbunden sind und in ähnlichen Affectionen. Breslau.

**Dr. Finkenstein d. Uelst., prakt. Arzt.**

Obiger Brust-Syrup ist ächt zu haben in **Eibenstock** bei  
**E. Hannebohn.**

## Logis-Vermiethung.

Ein Parterre-Logis mit Laden und sonstigem Zubehör, inmitten der Stadt, passend für jedes offene Geschäft, ist sofort zu vermieten und zu beziehen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

## Gesucht gute u. correcte Adressen vom hiesigen Plaze.

Leute, die sich durch deren Lieferung einen **Nebenverdienst** verschaffen wollen, können ihre Adresse unter **H. 917** sofort an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München einsenden.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

## Bonnaz-Tambourinmaschinen,

welche noch gut im Gange sind, werden gegen Cassa zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter Chiffre **E. B. # 100** postlagernd **Witzlau** in Sachsen.

## Schürzenfabrication

empfehle ich  
**schwarz Orleans**  
= **Double-Lüftres**  
griffig und glanzreich  
zu äußerst billigen Preisen.

**G. Meichssner,**  
Schneeberg

## Rechnungsformulare

empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Neue marinirte Seringe,**  
frischen marin. Aal und neue  
saure Gurken empfiehlt

**Julius Tittel**

am Neumarkt u. Postplatz.

## Universal-Mittel

gegen Sicht, Rheumatismus, Magenkrampf etc. etc.

## Russischer Spiritus.

à Flasche M. 1. — Pf.

Niederlage bei Herrn

**Julius Tittel, Eibenstock.**

Zeugnisse über Erfolge gratis und franco bei Obigem.

## Patent-Eisen-Särge

sowie Pfofen-Särge in allen Größen und Stärken empfiehlt solid und billig

**G. A. Bischoffberger.**

## Militär-Verein.

Sonntag, d. 25. August, Nachm. 2 Uhr:  
**Generalversammlung im Feldschlößchen.**

### Tagesordnung:

- 1) die Fahnenweihe in Hundshübel betr.
- 2) Einzahlung monatlicher Steuern.

Eibenstock, d. 20. August 1878.

**Heinrich Schlegel, Vorstand.**

## Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: **Scat-Abend.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75, 20 Pf.